

Zwei ungleiche Cousins



Flucht nach Asien

Lucien Calmat lebte bis Kriegsende im Ghetto von Shanghai. Die Postkarte seines Onkels David Reich konnte den Verbleib von Calmats Familie nicht klären

Die Lebensgeschichte von Marcel Reich-Ranickis Vetter Lucien Calmat könnte Stoff für einen historischen Roman sein



Literatur-Legende
Marcel Reich-Ranicki war Deutschlands wichtigster Kritiker

Marcel hatte es viel schwerer“, sagt Lucien Calmat, „viel, viel schwerer.“ Er winkt ab, als hätte unsägliches Leid nur geringe Bedeutung, wenn andere noch Unsäglicheres erlitten haben. Er sitzt in seiner Pariser Wohnung, 92 Jahre alt, an seinem kleinen Esstisch und schaut auf die Fotos aus Shanghai. Sie zeigen ihn als blutjungen Mann, der damals noch den Namen Lucek Kalmanowicz trug, 18- oder 19-jährig, mit elegantem Anzug, schwarzen Haaren und einem Gesicht wie ein Filmstar. Doch wer Calmats Geschichte kennt, glaubt, die Verlorenheit und Angst in seinem Blick sehen zu können.

Der Marcel, von dem Calmat spricht, ist der 2013 verstorbene Marcel Reich-Ranicki, Deutschlands populärster und mächtigster Literaturkritiker. Sie waren Cousins, zwei ungleiche Vettern, beide geboren in der polnischen Kleinstadt Wloclawek. Der eine, Marcel, musste nach Berlin übersiedeln, nachdem sein Vater 1929, im Jahr der Weltwirt- ▶▶▶



Fotos: privat (2), Corbis



schaftskrise, Bankrott gemacht hatte. Der andere, Lucek, drei Jahre jünger, konnte bleiben, wurde umsorgt und in der Pferdekutsche zur Schule gefahren, denn sein Vater war ein reicher Mann, Besitzer einer Papierfabrik.

„Marcel war anders als ich“, sagt Calmat, „ein brillanter Schüler, immer der Beste.“ Dann lächelt er: „Ich nicht.“ Die Familien schrieben sich Briefe, Calmats Vater half den Verwandten in Berlin mit Geld aus, bis sie aus Furcht vor dem Terror der Nazis nach Polen zurückkehrten und Marcel 1938 wieder nach Warschau ging. Aber erst als Hitlers Wehrmacht ein Jahr später Polen überfiel und der Zweite Weltkrieg begann, sah Calmat seinen Cousin wieder.

Die polnische Armee zerfiel binnen wenigen Tagen, das Land war wehrlos. Calmats Vater beschloss, mit seiner Familie nach Wilna in Litauen zu fliehen. Marcel und sein Bruder Alexander fuhren mit. Doch als sie hörten, Warschau sei bombardiert und besetzt worden, machten sie kehrt in Sorge um die daheimgebliebenen Eltern.

Es war eine dieser Entscheidungen, die das Leben unwiderruflich ändern. Marcel und Alexander fanden ihre Eltern unversehrt, aber den Deutschen entkamen sie nicht mehr. Wenige Monate später zwangen die Besatzer sie ins Warschauer Ghetto, die Familie wurde tyrannisiert, gequält, miss-



Wieder vereint

Marcel Reich-Ranicki zu Besuch bei der Mutter und Schwester von Lucien Calmat Anfang der 70er-Jahre in Paris

„Ich war auf das, was kam, **nicht vorbereitet.** Ich war erst 16 und behütet aufgewachsen“

Lucien Calmat

Über sein Exil in Asien. Der Rest seiner Familie blieb zurück

handelt und schließlich getötet. Nur Marcel und seine Frau Tosia überlebten. Wie durch ein Wunder.

Lucien Calmat erwartete ein anderes Schicksal. In Wilna versuchte sein Vater, für die Familie Ausreisevisa zu bekommen. Egal, wohin. Aber fast kein Land war bereit, Juden aufzunehmen. Der japanische Konsul Chiune Sugihara gehörte zu den wenigen, die ihr Schicksal rührte. Er stellte Visa für Japan aus, sogar noch, als es ihm seine Vorgesetzten längst verboten hatten. Doch die Einreiseerlaubnis für Japan war nur die halbe Rettung, für die ganze brauchte es noch ein Transitvisum durch die Sowjetunion.

„Ich war auf das, was kam, nicht vorbereitet“, sagt Calmat. Als müsste man sich entschuldigen, für kommendes Leid nicht gewappnet zu sein: „Ich war erst 16 und behütet aufgewachsen.“ Er allein, als Einziger der Familie, erhielt das Transitvisum. Er schrie, weinte, wollte sich von den Eltern nicht trennen. Aber der Vater überzeugte ihn: In Japan angekommen, könne er, der 16-Jährige, vielleicht einen Weg finden, die Familie nachzuholen.

In Moskau wurde er drei Tage lang verhört, die Polizisten hielten ihn für einen Spion, weil er so gut Russisch sprach. Er hatte Glück und erreichte trotzdem noch den letzten Zug der Transsibirischen Eisenbahn, bevor Deutschland 1941 die Sowjetunion angriff.

Doch als er in Japan ankam, bekam er keinen Kontakt mehr zu seiner Familie in Wilna. Verzweifelt schrieb er an Marcells Vater nach Warschau ins Ghetto, schickte ein Hilfspaket – und erhielt tatsächlich Antwort auf einer Postkarte, aber auch die Reichs wussten nicht, was Calmats Familie zugestoßen war.

Bei all dem Entsetzlichen, von dem Calmat an seinem kleinen Tisch in Paris zu erzählen hat, ist es ausgerechnet eine Erinnerung an Freundlichkeit und Güte, die ihn plötzlich zu Tränen rührt. Rabbi Serach Warhaftig fällt ▶▶▶



KOSTENLOS

So funktioniert die FOCUS ACTIVE APP

Grafiken, 3-D-Animationen, Videos und Votings: Mit Augmented Reality erleben Sie eine neue digitale Dimension. Und so einfach geht's...

1.

Herunterladen der Free App

FOCUS ACTIVE können Sie auf Android-Geräten sowie iPhone und iPad nutzen. Laden Sie die App **kostenlos** aus dem App Store (iTunes) oder von Google play herunter.



Dieses Icon der ACTIVE APP finden Sie in den Stores.

2.

Aktivieren

Öffnen Sie FOCUS ACTIVE, und **drücken Sie auf „Scannen“**.



LINK
Seite scannen mit FOCUS ACTIVE APP

Seiten mit diesem Symbol sind mit der FOCUS ACTIVE APP aktivierbar.



3.

Scannen & starten

Halten Sie Tablet oder Smartphone über eine Seite, die einen **Hinweis auf eine interaktive Funktion** enthält. Erfassen Sie dabei die gesamte Hefeseite. Los geht's!

ihm ein – er wurde später Religionsminister Israels. Auch Warhaftig kam aus Litauen, und es war ihm gelungen, Visa für seine ganze Talmudschule zu bekommen. Er kümmerte sich um den gestrandeten Jungen, bot ihm an, sich seiner Schule anzuschließen – und noch gut 70 Jahre später laufen Calmat die Augen über, wenn er an ihn denkt.

Doch Calmat war, so sagt er, in einer „assimilierten Familie“ aufgewachsen. Religion spielte für ihn keine große Rolle. Also trennte er sich wieder von Warhaftig und musste, als sein Visum ablief, Japan verlassen. Der einzige Ausweg blieb das japanisch besetzte Shanghai, wo er ohne Einreiseformalitäten von Bord gehen konnte.

Fünf Jahre saß Calmat in der Stadt fest, ohne auch nur ein Wort über seine Familie in Erfahrung bringen zu können. Erst lebte er innerhalb des Ghettos. 20 000 Juden hatte es auf der Flucht vor den Deutschen hierher verschlagen. Im Ghetto arbeitete er nachts in einer Bäckerei oder musste Seife kochen und rühren, bis er Blut erbrach. Mit drei Männern wurde er in einem Zimmer von elf Quadratmetern untergebracht – die anderen wurden krank und starben, nur er kam davon.

Als der Krieg im Pazifik im September 1945 endete, brauchte Calmat noch zwei Jahre, bis er eine Spur seiner Familie finden konnte: „Dann endlich erreichte mich ein Brief von Marcells Schwester Gerda aus London.“ Sein Vater war in Estland erschossen worden, seine Mutter und seine Schwester waren aus dem Ghetto in Wilna in das KZ Stutthof geschafft worden, wo mindestens 65 000 Häftlinge ermordet wurden. Doch die beiden Frauen überlebten und wohnten bei einer Verwandten in Paris.

„Natürlich wollte ich dorthin, sofort, doch der französische Kon-



Eingepfercht

Die Aufnahme aus dem Jahr 1943 zeigt NS-Offiziere mit Bewohnern des Warschauer Ghettos. Marcel Reich-Ranicki und seine Frau Tosia überlebten als einzige Familienmitglieder Terror und Elend

sul gab mir kein Visum. Er war noch vom Vichy-Regime eingesetzt worden, das mit Deutschland kollaboriert hatte.“ Nach zähem Kampf bekam Calmat ein Transitvisum, bestieg ein Transportschiff, das zweieinhalb Monate brauchte von Shanghai bis Marseille. Dann endlich, sechs Jahre nachdem er sich als 16-Jähriger von ihnen getrennt hatte, konnte er Mutter und Schwester wieder in die Arme schließen.

Natürlich blieb er bei ihnen in Paris. Er fand einen Präfekten, der ihm eine Aufenthaltsgenehmigung gab. Bis heute lebt er dort und hat lange als Werbemanager gearbeitet.

„Man kann unser Schicksal nicht vergleichen“, sagt Calmat, „Marcel hatte es viel schwerer. Aber er war auch stärker als ich. Er war ein starker Mann.“ Nachdem Reich-Ranicki Polen 1958 verlassen hatte und in Deutschland lebte, haben sich die Cousins gelegentlich getroffen. „Nur einmal“, sagt Calmat, „habe ich ihn weinen sehen. Ich gab ihm den Brief, den seine Schwester mir nach Shanghai geschickt hatte. Ich habe den Brief noch. Darin zählt sie auf, wer von unserer Familie ermordet worden war, wer im KZ war und wer überlebt hat. Er saß hier, las den Brief und weinte.“

UWE WITTSTOCK

Foto: dpa